Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2 A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 7. VII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 24. Januar (6. Februar) 1912.

Bestellungen auf den

„Botschafter"

werden noch immer angenommen u. die erschienenen №№ nachgeschickt.

Zahlstellen für den „Botschafter":

In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak Thießen.
In Chortitz, Jekat. Gouv., bei Dietrich Epp.
In Nikolaipol, „ bei Gebietsschreiber Peters
П. о. Плѣшановскъ, Сам. г., с. Луговскъ, bei Lehrer H. D. Neufeld.
П. о. Дружковка, Екат. г., с. Кондратьевка, Peter Dyck.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auch auf den „Botschafter" abonniert werden.

Bezugspreis:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

An die geehrten Leser des „Botsch."

Viele unserer Leser bestellen den „Botschafter" mittelst Postkarte und senden nach Verlauf längerer oder kürzerer Zeit den Abonnementsbetrag ein, ohne anzugeben, daß sie den „Botschafter" schon erhalten. — Die Folge davon ist — die zweite Buchung desselben Exemplars. Dies führt zu Mißverständnissen, an denen die Expedition nicht schuld ist, sondern der betreffende Abonnent. Also bitte, jedesmal Abonnementsnummer und kurze Anzeige, daß das Geld für ein schon laufendes Abonnement bestimmt ist.

Die Redaktion.

Wilh. Rieckhoff.

Vortragsabend

im Saale des Deutschen Vereins zu Berdjansk Dienstag, d. 31. Januar um 8½ Uhr abends präzise

„Glaube und Heimat."

Die Tragödie eines Volkes von Karl Schönherr.

Nummerierte Plätze à Rbl. 2 und à 1 Rbl., für Lernende à 50 Kop. zu haben bei H. Ediger und am Vortragsabend an der Kasse.

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 7

Spezialarzt für Nervenkranke.

Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."

empfängt vom 1. Januar Privatkranke täglich **nur** in seiner Wohnung in Bethania.

Jekaterinoslaw.

Dr. Meyer Scherschewer

Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke.

(Blutarmut, Fettleibigkeit, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Leberkrankheiten u. s. w.)

Sprechstunden: täglich 9–12 und 5–7.

Kasatschja-Straße, Ecke Perwoiwanowskaja, Haus Tatzlin, neben der Apotheke. Telephon—862. g 4

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.

Aufnahme stationärer Kranken täglich.

Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.** jtk 7

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Herbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Sjadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9–12 und 5–8. Für Frauen 4–5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenken, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee. Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. tik30-15

Dr. med. A. Pangratz

hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Терсанка) niedergelassen.

Krankenempfang täglich von 8–12 U.

Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso 7

Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г. Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Doktor tjg7

Pawel Wassiljewitsch Kudisch

Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko, 2. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber. Heilung des Syphilis durch das Präparat Dr. Ehrlichs 606; venerische, Haut-Geschlechts- und innere Krankheiten. Heilung mit Elektrizität.

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.

Dr. med. **Karl Skutul.**

Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.

Krankenempfang täglich von 9–12 und 3–5 Uhr.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von

Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wnitsch

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 7

Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Nur der Betrug entehrt, der Irrtum nie.

Lichtenberg.

Vaterländisches.

Petersburg Am 16. Januar haben die englischen Gäste einer Sitzung des Reichsrats beigewohnt. Nach Schluß der Sitzung wurde ihnen in dem reichgeschmückten Vorsaal Champagner, Tee und Früchte angeboten. Der Vorsitzende Akimow hielt eine Begrüßungsrede, die von Lord Weardale erwidert wurde.

— 16. Januar. In der Reichsduma schildert Petrow 3 auf Grund persönlicher Eindrücke die Notlage der Hungerleidenden des Schadrinsker, Jekaterinburgschen und Kamyschlowschen Kreises, wobei er die späte und unzureichende Hilfe der Regierung hervorhebt und die Notwendigkeit unverzüglicher Maßnahmen betont. Hierauf kommt das Gesetzesprojekt über die Abtrennung des Cholmgebiets zur weiteren Verhandlung.

— Auf dem Festessen am 16. Januar, welches Mitglieder der Reichsduma und des Reichsrats zu Ehren der englischen Gäste gaben, wurden die üblichen Trinksprüche gerichtet. Unter anderem gedachte General Nörberg, ein Veteran des Krimkrieges, des Heldenmuts der Engländer und brachte ein Hoch auf die anwesenden Vertreter des englischen Heeres aus, welches den Frieden sichere. Ihm antwortete General Bethune mit der Versicherung, daß die englischen Soldaten froh sein werden, wenn sich ihnen die Gelegenheit bietet, jetzt Seite an Seite miteinander gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen. Dieser Toast soll eine Mißstimmung hervorgerufen haben; wenn der englische General den „gemeinsamen" Feind auch nicht nannte, so verstand doch ein jeder, daß er Deutschland meine.

— In der Abendsitzung der Reichsduma am Montag wurde ein von 32 Abgeordneten unterzeichneter Antrag verlesen, welcher das für Juden, die Untertanen der Vereinigten Staaten sind, geltende Verbot nach Rußland zu kommen, vertritt, dann auch die Erhöhung der Zollsätze für amerikanische Waren verlangt. Auf der Tagesordnung stand die Vorlage über die Einführung des Landschaftsstatuts in den Gouvernements Astrachan, Orenburg und Stawropol. Die Duma erkannte die Dringlichkeit der Vorlage an und ging zur artikelweisen Lesung über. Nach einigen Debatten über einzelne Bestimmungen der Vorlage wurde das Gesetz angenommen.

— Der Abschluß einer Vereinbarung zwischen Rußland und Dänemark über gegenseitige Zulassung von Nachnahmesendungen ist bekannt gegeben worden.

Feuilleton.

Der Menschenkenner

Aus den Papieren eines Wiener Polizeipräsidenten

von **Adolf Höllerl.**

Vor dem Hotel „Zum Anker" in Wien hält ein Fiaker, dem drei vornehme Herren entstiegen. — Der Portier empfängt sie respektvoll und fragt nach ihren Befehlen.

„Drei Zimmer in ersten Stock", spricht der eine in fremdländischem Akzent und etwas herrisch.

Die drei Zimmer waren bald angewiesen und der Zimmerkellner legte den Herren das Fremdenbuch vor, in das sie sich als Ingenieure eintrugen, die sich im Auftrage ihrer Regierung während der Jubiläums-Weltausstellung studienhalber in Wien einige Wochen aufzuhalten gedächten.. Man kümmerte sich wohl von dieser Stunde an nicht weiter um sie, aber nach einigen Tagen fiel dem Hotelier Schanderl und seinem Portier doch das flotte Leben auf, das diese Fremden führten.

Als sich ihre Rechnung auf nahezu 300 Gulden belief, meinte der Hotelier, daß es gut wäre, ihnen die Nota zu präsentieren. „Franz", sprach er zu seinem Geschäftsführer, „schreiben Sie einmal für diese drei exotischen Vögel da oben die Rechnungen heraus. Wir wollen ihnen einen kleinen Dämpfer aufsetzen. Ich bin neugierig, ob sie bezahlen werden."

Wie der Hotelier angeordnet hatte, so geschah es. Die Rechnungen wurden präsentiert und pünktlich – bezahlt.

Herr Schanderl traute aber trotzdem den drei Fremden nicht. Er steckte die Banknoten zu sich, ging damit zu einem Bankier und erkundigte sich, ob sie echt seien. — Er erhielt die befriedigendste Auskunft. Die drei Ingenieure führten indessen ihr Schlaraffenleben weiter, tranken Champagner und aßen Austern, fuhren mit den feinsten Fiakern in den Prater, kurz, man sah, daß sie in einer Großstadt zu leben verstanden.

Eines Tages hörte man auf einem der drei Zimmer einen lauten Wortwechsel. Die verschiedenen Zimmerkellner und Stubenmädchen schlichen sich herbei und lauschten. Da hörten sie, wie einer in schlechtem Deutsch sagte: „Hilf ihm doch mit den paar Gulden aus. Er gibt sie Dir ja wieder!" Darauf erwiderte der andere: „Ich besitze nur noch einen Tausendfrankschein und das ist mein Notpfennig. Ich kann auch in Verlegenheit kommen, was dann? Wird mir — dem Fremden — in Wien jemand etwas borgen? Verschwende das Geld nicht so unsinnig, dann ersparst Du Dir solche Unannehmlichkeiten."

Dieses Gespräch wurde dem Hotelier getreulich hinterbracht, und er ordnete an, daß der Zimmerkellner und der Portier von heute ab die drei Fremden schärfer beobachten sollten als bisher. Dies geschah. — Am darauffolgenden Tage erschien bei dem Hotelier einer der drei Fremden und bat ihn um die Gefälligkeit, ihm einen Tausendfrankschein zu wechseln.

„Ah", dachte Schanderl, „jetzt hat er sich doch erweichen lassen", sein zweiter Gedanke aber weilte bereits bei dem Bankier, um die Banknote auf ihren Wert prüfen zu lassen, denn er traute nun einmal diesen Leuten nicht. „Es steckt nichts Gescheites dahinter", sagte er zu Franz. „Merken Sie auf, ich habe recht. Ich bin ein Menschenkenner. Wir müssen auf unserer Hut sein."

Kaum hatte er aber diese Worte gesprochen, als ein Kellner in das Geschäftszimmer des Hotels trat und ihm mitteilte, daß ihn ein fremder Herr zu sprechen wünsche.

Herr Schanderl begab sich sogleich in den kleinen dämmerigen Empfangssalon und traf dort einen sehr korpulenten Mann in den vierziger Jahren mit einem Hornkneifer auf der Nase und einem nach französischer Manier zugestutzten Knebelbart.

„Womit kann ich Ihnen dienen?" fragte Schanderl.

„Ich bin", antwortete der Fremde in gebrochenem Deutsch, „der Kriminalkommissar de la Roche aus Paris hier ist mein Beglaubigungsschreiben". Mit diesen Worten überreichte er dem überraschten Wirt einen großen Bogen Papier, auf dem sich am unteren Ende ein rotes Siegel befand. –– „Und hier", sprach er weiter, „ist die Bestätigung der Wiener Polizeibehörde, daß ich der Kriminalkommissar de la Roche bin."

„Bitte sehr", meinte der Hotelier, „ich zweifle keinen Augenblick an der Richtigkeit Ihrer Angaben, aber, wenn ich fragen darf, was wünschen Sie von mir?"

„Ich bin drei Verbrechern auf der Spur, die ich hier in Wien entdeckt zu haben glaube, und die bei Ihnen wohnen dürften." Damit öffnete er ein Notizbuch und entnahm ihm drei Photographien, die er dem Hotelier zeigte, „Kennen Sie diese Physiognomien?"

Dieser hatte kaum einen Blick auf die Bilder geworfen, als er auch schon ausrief: „Dacht ich mir's doch! Ja, Herr Kommissar, die drei Spitzbuben wohnen bei mir und leben wie die Götter in Paris. Sehen Sie", fügte er geschwätzig bei, ich habe es zu meinem Geschäftsführer schon immer gesagt, daß ich diesen drei Gaunern nicht traue. Wissen Sie, Herr Kommissar, ich bin ein Menschenkenner, und als solcher in ganz Wien bekannt. Als Hotelier muß man es auch sein, wo käme man sonst heutzutage hin? Ich sah es kommen! Ach, wie mich das freut! Jetzt aber sagen Sie mir: diese drei „Früchterln" sind wohl Banknotenfälscher.

„Daß ich nicht wüßte", entgegnete der Kriminalist.

„Ich meine nur so. Sehen Sie, da bringt mir vor einer halben Stunde ein solcher Kumpan eine Tausendfranknote zum Wechseln, was ich auch tat. Verzeihen Sie, ich bin gleich wieder hier." Damit schlüpfte er zur Tür hinaus, erschien aber gleich wieder mit einer Banknote in der Hand, die er de la Roche mit den Worten übergab: „Bitte, sagen Sie mir, Verehrtester, ob diese Banknote echt ist."

(Schluß folgt.)

— Der Witwe des Grafen L. N. Tolstoi wurde Allergnädigst eine Staatspension von 10,000 Rbl. pro Jahr verliehen.

— Die englischen Gäste besuchten am 17. Januar im Laufe des Tages die Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren, das Museum des Baron Stieglitz und die Isaak-Kathedrale, wohnten vormittags dem Gottesdienst in der Anglikanischen Kirche bei und reisten abends nach Moskau ab. Zum besten der Stadtarmen überwiesen sie dem Stadtamt 3000 Rbl.

— Eine Allerhöchst bestätigte Entscheidung des Hl. Synods verfügt, daß der Mönchspriester Iliodor in die Florischtschewa-Einsiedelei der Wladimirschen Eparchie übergeführt wird und sich unverzüglich dahin zu begeben hat; der Aufenthalt in beiden Residenzen ist ihm untersagt.

Eine zweite Entscheidung des Hl. Synods, die die Allerhöchste Bestätigung erhalten hat, verfügt, daß der Bischof Hermogen wegen seiner hartnäckigen Widersetzlichkeit gegen den zweimal geäußerten Willen des Herrschers und die Befehle des Hl. Synods, worin dem Bischof die Abreise aus Petersburg vorgeschrieben wurde, ferner wegen des Widerstandes gegen die Ermahnungen dreier Bischöfe — seines Amts als Bischof von Saratow enthoben und das Shirowizkij-Kloster in der Grodnoschen Eparchie ihm zum Aufenthalt angewiesen wird.

Hiermit ist in dem Widerstande dieser beiden Geistlichen gegen den Synod eine jähe Wendung eingetreten, die die von der Strafe Betroffenen nicht erwarteten. Die Blätter berichten, daß die Gräfin Ignatjew, in deren Salon Bischof Hermogen und der Mönch Iliodor einen Rückhalt fanden, sich bis zuletzt dafür verwandt habe, den Streit zwischen diesen und dem Synod zu schlichten. Diese Bemühungen hatten keinen Erfolg.

In einem von der „Retsch" gebrachten Interview erklärt der Mönch Iliodor, wie der „St. Pet. Ztg." zu entnehmen, er sei bis ins Innerste seines Herzens empört über die Beleidigung des Bischofs Hermogen durch das „skandalöse Synodalbeamtenregime" und die beispiellose Verhöhnung des hervorragenden Kirchenfürsten, weshalb er ein weiteres Ausharren in Zarizyn nicht ausgehalten habe. Hermogen habe ihn nicht gerufen, er sei von selbst gekommen, um seinem Meister im Kampfe beizustehen. Die Entfernung Hermogens aus dem Synod sei ein Donner Gottes, der die Gläubigen auffordere, schließlich dem Hohne des Staates über die heilige orthodoxe Kirche ein Ende zu machen. Ohne diesen heiligen Krieg gegen die Staatsvormundschaft habe das Leben der Kirchenfürsten keinen Sinn. Iliodor erklärte, er werde die englischen Bischöfe aufsuchen, sie seitens der Saratower Bevölkerung begrüßen, ihnen seine Freude über ihr Bestreben, sich der orthodoxen Kirche anzuschließen, ausdrücken und sie davor warnen, im Falle, daß sie ihre Kirche nach unchristlichem Muster reformieren wollen, bei sich einen Synod zu schaffen. Der Synod habe trotz seines 200-jährigen Bestehens noch keinen Heiligen hervorgebracht, nenne sich aber trotzdem heilig.

— Die aus Vertretern verschiedener Ressorts bestehende Kommission, welche seit 1½ Jahren die Organisation der Elementarschulen für Fremdstämmige beraten hat, hat ihre Arbeit abgeschlossen. Die Kommission hat sich dem Standpunkt der Regierungsvorlage angeschlossen, wonach der Unterricht in diesen Schulen in den ersten zwei Jahren in der Muttersprache zu erteilen ist, im 3. und 4. Jahr aber in russischer Sprache. Zehn Völkerschaften Rußlands sollen das Recht genießen, daß in ihren Elementarschulen auch im 3. und 4. Jahr der Unterricht in der Muttersprache fortgeführt wird: die Deutschen, Letten, Esten, Polen, Litauer, Tataren, Burjaten, Kalmücken, Grusier und Armenier. Die Juden sind in diese Gruppe nicht aufgenommen, da sie keine einheitliche Muttersprache haben. Der Religionsunterricht soll in der Sprache jeder Völkerschaft erteilt werden.

— Aus Anlaß der Landschaftsbestimmung 15 Sonntags- und Fortbildungschulen einzurichten haben die Landschaftsabgeordneten der bekannte Deputat Wladimir Purischkewitsch und sein Vater der Akkermaner Gouvernementsadministration ihre besondere Meinung vorgestellt, in welcher gesagt ist, daß diese Schulen in den Dörfern zu Sammelplätzen regierungsfeindlicher Propaganda werden könnten und daß für die Sonntagsvorlesungen besonders die deutschen Abgeordneten der Landschaft eingetreten seien, mit dem gewesenen K.-D. Gassertow an der Spitze.

„Es ist leicht, ein Feuer anzuzünden, aber schwer wird's zu löschen sein" — schließen Purischkewitsch und Sohn ihre Eingabe.

Die Gouvernementsverwaltung hat nach Einsichtnahme des Protestes der Purischkewitschi die Eröffnung oben erwähnter Sonntagsschulen nicht genehmigt. (Russk. Slowo).

Ausländisches.

Montenegro.

Cetinje, 30. (17) Januar. König Nikolai ist heute mit dem Prinzen Peter nach Petersburg abgereist.

Serbien.

Die Belgrader „Wetschernije Nowosti" und die sonst regierungsfreundliche „Tribuna" veröffentlichen sensationelle Mitteilungen über bevorstehende ernste Ereignisse in Serbien, als deren Urheber der Offiziersbund „Schwarze Hand" und ein zweiter politischer Geheimverband „Einigkeit oder Tod" bezeichnet werden. „Die „Tribuna" schreibt: „Wir stehen an der Schwelle ernster Ereignisse. Die Lage in Belgrad ist völlig dieselbe wie die im Juni 1903. Wir hören aus ernsten politischen Quellen, daß die geheime Offizierorganisation einen Staatsstreich vorbereitet. Eine Militärdiktatur steht bevor, mit der Regierung soll gründlich abgerechnet werden. Die Regierung ist ein Spielzeug der „Schwarzen Hand"; der Zusammenstoß zwischen dem Thronfolger und dem Kriegsminister Stepanowitsch, einem Leiter des Geheimbundes, zeigt dies eklatant. Die Anzeichen eines drohenden Umsturzes mehren sich. Die Kommandos der einzelnen Kriegseinheiten werden Mitgliedern des Geheimbundes übergeben, die „unzuverlässigen" Offiziere werden entfernt. Ehe es zu spät ist, muß eine eiserne Hand hier rücksichtslos Wandel schaffen."

Belgien

Brüssel, 30. (17.) Jan. Auf der Zuckerkonferenz erklärte der erste Delegierte Deutschlands Rußland, könne der Vorzug nicht eingeräumt werden. Die Delegierten der übrigen Länder dagegen wiesen auf die Vorteile der Befriedigung der Forderungen Rußlands hin angesichts der allgemeinen Lebensmittelteuerung, indem dies einen sofortigen Rückgang der Zuckerpreise hervorrufen werde.

Portugal.

Schwere Zusammenstöße haben zwischen fünftausend streikenden Landarbeitern in Evora und den Truppen stattgefunden. Die Streikenden zogen sich zurück. Es ist unmöglich, die Anzahl der Toten und Verwundeten festzustellen. Nachts brachten zahlreiche Tragbahren Verwundete in die Krankenhäuser. Ebenso haben die Truppen schwer gelitten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Über die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt.

— Seitdem über Lissabon der Belagerungszustand verhängt ist, sind in einer Nacht gegen 1000 Personen verhaftet worden.

Die Regierung erklärt, daß die von den Syndikalisten vorbereitete Bewegung in nahen Beziehungen zu den Anarchisten stehe und von den Monarchisten mit Geldmitteln unterstützt werde. In Lissabon ist die Bevölkerung ruhiger geworden, seitdem die Maßnahmen des Lissaboner Divisionskommandeurs sich erfolgreich erwiesen haben.

In Coimbra überfielen Aufständige eine Fabrik und bewarfen die einschreitende Polizei mit einem Steinhagel.

Der Landarbeiterstreik in der südportugiesischen Provinz Algarve nimmt immer drohendere Formen an trotz aller offiziellen Erklärungen, daß der Streik beendet sei.

China.

Ein Chinese in Offiziersuniform hat eine Bombe gegen den ehemaligen Mandschukommandanten der kaiserlichen Garde Liangpi geworfen, als Liangpi von einem Wagen stieg. Es wurden ihm die Beine gebrochen, und er erhielt auch noch andere Verletzungen. Ein Bein mußte amputiert werden. Infolge starken Blutverlustes starb der General. Der Angreifer, der wahrscheinlich ein Revolutionär war, kam bei der Explosion der Bombe ums Leben.

Mukden, 30. (17.) Januar. Die Polizei verhaftet alle Anreisenden, sowie viele der örtlichen Chinesen, welche den Zopf abgeschnitten haben. Viele der Studenten, welche wegen Schließung der Schulen in Peking hierher reisten, werden hingerichtet. Der japanische Konsul vermochte nur mit knapper Not vier Japaner, welche die Polizei für verkleidete zopflose Chinesen hielt, vor der Hinrichtung zu retten.

Da Juanschikai sich immer noch weigert, den ihm verliehenen Titel eines Marquis anzunehmen, hat die Pekinger Regierung ihm zum dritten Mal vorgeschrieben, daß er die ihm zugedachte Belohnung ohne jede Weigerung anzunehmen habe.

In Peking hat die Liquidierung der Palaisschätze der kaiserlichen Familie begonnen. Pariser Händler haben für mehrere Millionen Franken Perlen aufgekauft. Aber bis jetzt sind wenige der berühmten schwarzen Perlen zum Vorschein gekommen. Zahlreiche fremde Händler sind in Peking eingetroffen, die chinesischen Prinzen jedoch sind sehr hartnäckig und verlangen fabelhafte Preise für die besten Porzellane. Eine amtliche chinesische Schätzung berechnet den Goldwert an den Kunstgegenständen allein auf zehn Millionen Mark.

Stadt- u. Landchronik.

Jalta, 18. Januar. General Dumbadse erhielt vom Minister des Kaiserlichen Hofes ein Schreiben, welchem drei Porträts des Kaisers mit dem Thronfolger Zäsarewitsch, der Kaiserin und den erlauchten Töchtern mit eigenhändigen Unterschriften beigelegt waren.

Berdjansk. Alle Freunde ernsterer Literatur machen wir nochmals auf den bevorstehenden Vortragsabend des Herrn Wilhelm Rieckhoff aufmerksam. Der Vortrag findet am 31. Januar um 8½ Uhr abends in den Räumen des Deutschen Vereins statt. Sollte Herr Rieckhoff auf materiellen Erfolg rechnen können, so hält er am 2. Februar nachmittags einen Fritz Reuter-Vortrag. (S. Anzeige auf Seite 1.)

Charkow, 17. Januar. Im Zusammenhange mit dem russisch-amerikanischen Konflikt haben schwedische Firmen der Gouvernementslandschaft landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zu ermäßigten Preisen angeboten.

Kertsch, 17. Jan. Im Dorfe Kaptane starb eine Ansiedlerin im Alter von 110 Jahren, sie besaß eine Tochter von 80 Jahren und Kindeskinder im 5-ten Glied. Die Verstorbene war bis kurz vor dem Tode gesund und beschäftigte sich im Hause. Sie erfreute sich allgemein großer Achtung, und die Bewohner des Orts bereiteten ihr ein besonders feierliches Begräbnis.

Warschau. Zu der kürzlich gemeldeten Verurteilung des Leutnants von Stünzner wegen Spionage erhält die „Berliner Post" von hoher militärischer Seite die Meldung, daß Leutnant v. Stünzner begnadigt ist und bereits dieser Tage in Berlin eintrifft. Hierzu bemerkt die „Tägl. Rundschau", daß diese Begnadigung auf ein früheres Entgegenkommen des deutschen Kaisers zurückzuführen ist, der kürzlich auch einen wegen Spionage verurteilten russischen Offizier begnadigt hatte.

Lodz, 17. Januar. Heute beim Morgengrauen umzingelte die Polizei ein Haus auf der Rybnaja. Auf das Anklopfen der Polizei wurde von drinnen gefragt: Wer da?

„Ein Telegramm!"

„Nachts nehmen wir keine Telegramme an." Die Polizei begann die Tür aufzubrechen.

Da dröhnten Schüsse aus dem Hause. Die Polizei antwortete mit einer Salve.

Im Hause tiefes Schweigen.

Man dringt hinein, doch die beiden Anarchisten waren tot.

Kologriw (Gouv. Kostroma), 17. Januar. Der Millionär Cherow, der in Tschuchloma Ländereien besitzt und einen Holzhandel in großem Maßstabe betreibt, ist unter der Anklage verhaftet worden, daß er einige Leute durch Bestechung für die Ermordung seines leiblichen Sohnes angeworben hatte, der um die Einsetzung einer Kuratel über den Vater vorstellig geworden war.

Grosny, Terek-Gebiet. (Selim Chan getötet?) Uebereinstimmend wird Moskauer Blättern aus Grosny gemeldet, daß der berüchtigte, bisher unfaßbare Räuberhauptmann Selim Chan von einem Eingeborenen getötet worden sei. In der „R. Slowo" heißt es, daß einer von den Tschetschenzen — im Golos Moskwy, daß ein Müride, ein Anhänger jener Sekte, deren Scheichs man Selim Chans wegen ausweisen wollte, den Banditenhäuptling getötet habe.

Jekaterinoslaw. In Angelegenheit der Zahlungsunfähigkeit W. Heese berichtet der „Up. Kp." Am 16. Januar wurde in der 1. Zivil-Abteilung des Bezirksgerichts unter Vorsitz des Mitgliedes des Gerichts W. J. Orlow in Sachen des W. Heese verhandelt. Es handelte sich um den Verkauf des Besitzes Heese an den Kreditor H. Klein für 310,000 Rbl., laut Beschluß der Konkursverwaltung. Von seiten derselben trat der Rechtsanwalt J. S. Girowitsch und der Rechtsanwaltsgehilfe M. P. Turtschin auf; gegen ihn der Rechtsanwalt P. Leiserowitsch. Das Gericht hob den Verkauf des unbeweglichen Vermögens an H. Klein auf, ließ aber die Inhaftierung Heeses in Kraft.

Der Sternhimmel und die Unendlichkeit des Weltalls.

(Eingesandt von Peter Dyck, Kondratjewka.)

(Schluß.)

Solche Blicke, die uns mit ausgerüstetem Auge in den gestirnten Himmel zu tun vergönnt sind, erfüllen die Seele mit einem geheimen Schauer, wir ahnen nicht bloß, wir sehen überall das schöpferische Walten dessen, der das Weltall mit seinem Lebensodem erfüllt und eine unendliche Manigfaltigkeit der Formen und Farben erzeugt und seine Ideen verkörpert hat. Ja, er streut Sonnen im Weltenraum wie Sand am Meer. So wie auf Erden kein Baum und kein Blatt völlig dem andern gleicht, so ist auch kein Stern dem andern gleich. Und was sich in dem einen Weltsystem oder auf dem einen Weltkörper schon ausgebildet hat, das ist auf dem andern noch im Werden. Wird auch manche Fabel aus der Kindheit zerstört und der poetische Reiz des Geheimnisvollen geopfert, die klare deutliche Erkenntnis hat auch ihr Schönes und wird vertieft. Denn das Leben wird reicher und mannigfaltiger, je mehr wir es kennen und seine hohe Aufgabe verstehen lernen. (Die Wissenschaft und das Studium der Natur aber geht darauf aus, den Schein von der Wirklichkeit zu unterscheiden und die Dinge zu erkennen, nicht wie sie uns erscheinen, sondern wie sie in Wahrheit sind.) Wer den Sphärentanz der Welten anschaut, die Sonnen, Erden Monde, deren Bahnen sich wunderbar verschlingen und doch ein schönes wohlgeordnetes Ganzes bilden, wie sollte der nicht anbetend mit dem Psalmisten ausrufen: „Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel, du hast sie alle weislich geordnet. Du hast vorhin die Erde gegründet und die Himmel sind deiner Hände Werke!" Was dem Menschen zu schwer ist, bloß zu zählen, das ist dem Allmächtigen nicht zu schwer gewesen, zu erschaffen, es aus dem Nichts ins Dasein zu rufen und zwar durch den Hauch seines Mundes, durch sein bloßes Wort (Psl. 33. 6.)

Groß ist der Nutzen der kosmischen Weltanschauung darin, daß sie Gott groß und den Menschen klein macht. Sie zeigt ihm seine Kleinheit, wie auch die seiner Werke. Wie klein, zimperlich und nichtig stehen sie da, im Vergleich zu Gottes Werken. Edison hat dieses gefühlt, als er auf dem Eifelturm (während der Pariserweltausstellung) in Gegenwart der sich ihrer Technik brüstenden französischen Ingenieure in das Fremdenbuch einschrieb: „Gott ist der größte Baumeister."

Nicht nur die großen Werke in der göttlichen Werkstatt predigen in der sublimsten erhabensten Sprache von Gottes Weisheit und Allmacht, sondern auch die kleinen, auch sie stellen die Werke der Menschen ganz in Schatten.

Untersucht man eine sehr kleine Nähnadel mittels eines Vergrößerungsglases, so gleicht sie einer rohen eisernen Stange deren Oberfläche trotzdem sie poliert ist, überall löchrig und höckerig erscheint und die Spitze voller Scharten und Unregelmäßigkeiten. Untersucht man dagegen einen Bienenstachel, so zeigt sich überall die vollkommenste Politur und Glätte ohne die geringste Unebenheit und eine so feine Spitze, daß man sie kaum erkennen kann. Der feinste Schleierfaden sieht unter einem Vergrößerungsglase gerade so aus wie ein grober Strick, behaart und zottig, während die kleinen Punkte auf den Flügeln der Insekten fehlerfreie Kreise sind. So vollkommen ist Gottes Werk im Vergleich mit den Werken der Menschen.

Doch wenn wir noch einen Schritt weiter gehen, so werden wir genötigt das Vergleichen überhaupt einzustellen. Betrachten wir z. B. das Haar des Menschen. Da liegt tief in der Haut, in einem winzigen Täschchen, der Haarkeim verborgen.

Um diesen winzigen Teil gehörig schützen zu können, ist es mit einem Doppelfutter — einer äußeren und inneren Scheide — ausgekleidet, einem Doppelfutter, das bis fünfzehn einzelne Schichten besitzt, dessen äußere aus gröberem und festerem, die inneren aus zarterem und feinerem Gewebe bestehen. Auch dieser Haarkeim, so winzig er auch ist, besteht auch wieder aus drei Schichten und birgt dazu das Interessanteste am ganzen Haar, nämlich die Haarpapille — jenen kleinen Behälter voller Blutgefäße sowohl, wie voller Nerven, der die Haarzellen bildet. Tief verborgen in der Haartasche, wo kein Auge ihn kontrollieren kann, arbeitet er unverdrossen und bildet eine Zelle nach der andern, die er dann hinausschiebt. Jedes Haartäschchen wird durch eine Miniaturarterie unaufhörlich mit frischem Blut versorgt, während eine Miniaturvene das verbrauchte Blut immerfort wieder hinwegleitet, damit in den winzigen Kapillaren stets Raum für frisches sich finde und das Haar so fortwährend ernährt werde und sein Bau ununterbrochen vorwärtsgehen könne. Jedes Haar hat alles, dessen es bedarf. Es hat seine eigene Schlagader, die für seine Ernährung sorgt; es hat seine eigene Blutader, die stets an seiner Reinerhaltung arbeitet, es hat seinen eigenen Haarölapparat, der ihm seine Schönheit verleiht, sowie seinen Nerv, der seine Angelegenheiten seinem Eigentümer telegraphiert. (Kröllingen) Die Wunder der Natur, ob groß oder klein, sind eine aufgeschlagene Bibel, die überall auf den Schöpfer zurückweist und man wird immer-geistes- und gottesüberzeugter, je tiefer man in die Geheimnisse der Natur eindringt, weil dort das Walten einer bewußten Absicht und die Wirksamkeit eines nach Zwecken handelnden Wesens nicht zu verkennen ist.

Groß ist Gott, wohin ich sehe,
In Tiefen groß, groß in der Höhe
(Im Großen groß, im Kleinen groß)
In allen seinen Werken groß!
Ihn, den Gott der Macht und Stärke,
Erheben seiner Hände Werke
Die ganze Schöpfung macht ihn groß.

Chortitza. Auf der letzten Gemeindeversammlung hat unsere Dorfsgemeinde beschlossen, ein neues Schulgebäude zu bauen, dreiklassig, mit Wasserheizung und 2 Wohnungen für verheiratete Lehrer, sowie 1 Zimmer für den dritten, unverheirateten. Das alte Schulgebäude wird abgebrochen.

— Zum Schluß der letzten allgemeinen Bruderschaft in der Chortitzer Kirche am 2. Januar zeigte der Älteste Isaak Dyck der Gemeinde an, daß dieses Frühjahr hieselbst voraussichtlich noch eine Predigerwahl stattfinden werde. Bedingt sei dieselbe durch den Wegzug zweier Prediger Joh. Klassen, der nach Jekaterinoslaw geht, und Gerh. Löwen, der auf Arkadak ansiedelt.

Burwalde, den 10. Januar. Verblüfft sah sich heute — am ersten Weihnachtstage — mancher im Gotteshause um, als er dasselbe betrat." So lesen wir in № 1 des „Botsch." in der Notiz des Hrn. A. — Aber noch verblüffter hat mancher diese Notiz gelesen, da doch nichts Absonderliches geschehen war, wie Hr. A. selbst zugibt. Die Zahl der Kirchengänger ist nicht weniger geworden, auch an den Sonntagen ist sie nie mehr als halb gefüllt. Der Vorschlag des hiesigen Predigers, daß alle unten sitzen möchten, hatte bei einigen Anstoß erregt. Warum das? Wollen uns doch in Eintracht im Hause Hause des Herrn versammeln. Was aber Hrn. A. veranlaßte, solches sofort zu veröffentlichen, kann ich nicht verstehen! Wahrscheinlich ist's im Übereifer geschehen.

Ich zeichne als einer, der keinen Anstoß genommen hat.

Jakob Rempel.

Omsk. (Neujahrsfeier). Der „Botsch." brachte noch im Jahre 1911 einen Artikel mit der Ueberschrift: Notstände in Sibirien. Ort der Aufgabe—Omsk. Dort hieß es unter anderem, daß in Omsk in 3 Jahren nur ein Mal Gottesdienst bei den Unsern gewesen sei. Das war etwas trüber Wein, der dem Leser eingeschenkt wurde, denn erstens, ist dort öfter Gottesdienst abgehalten worden und zweitens, wohnt der Einsender jener Notiz ziemlich weit von Omsk ab. Da hatte sich denn auch bald ein „armer Sibirjak" gefunden, der Schein für Wahrheit hielt und in der „Friedensstimme" einen Artikel über Omsk folgen ließ, wozu ihm der Artikel im „Botschafter" Veranlassung gab.

In Laufe des letzten Jahres hat das Omsker Gemeindlein schon öfter Gelegenheit gehabt, sich an einer guten Predigt zu erbauen, und solches wird sich noch besser gestalten, da sie dort jetzt ihren Lehrer und Prediger haben.

Nach Weihnachten erhielten wir die Nachricht, daß die beiden Lehrer Dietrich Wiebe—Omsk und Gerhard Enns—Tschukrejewka, die 1910 gewählt wurden, nunmehr bereit seien, dem Rufe des Herrn zu folgen und sich Neujahr 1912 ins Amt einführen zu lassen.

Das geräumige Schullokal in Omsk war ziemlich angefüllt mit Gliedern des Gemeindleins und Gästen aus der Umgegend.

Nach dem Gesange einiger Lieder hielt Endesunterzeichneter eine kurze einleitende Ansprache über Ebr. 13, 8: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in alle Ewigkeit." Ältester Bergen hielt die Ordinationsrede, der er die Worte 2 Tim. 4, 2-5 zugrunde legte.

Als die feierliche Handlung vollzogen war, wandten sich die neuen Prediger jeder mit einem kurzen Wort an die Gemeinde.

Am Nachmittage dienten noch die Brüder Fast und Funk mit dem Wort. Es war ein herrlicher Segenstag, den der Herr gemacht.

So ist nun unser kleines, weit verzweigtes Gemeindlein auch an diesem Orte mit Predigern versorgt.

Abends Christfeier unterm Christbaum, von groß und klein sehr zahlreich besucht. Schöne Lieder wurden gesungen, Gedichte deklamiert. Wie glänzten die Augen der Kleinen vor Freude, und diese Freude teilte sich auch den Erwachsenen mit. Als die Kinder Erlaubnis bekamen, sich etwas vom Baume zu pflücken, — da herrschte reges Leben. Auch die kleineren Kinder wurden mit Gaben vom Christbaum bedacht.

Ich hoffe, daß dieser Tag noch recht lange in reger Erinnerung aller Festteilnehmer bleiben wird.

Pred. P. Fröse.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Volksbildung.

Im Dezember vorigen Jahres erhielt ich einen Bericht über den Zustand der Volksbildung im Kreise Werchnednjeprowsk. Laut diesem Bericht haben wir in unserm Kreise 8 deutsche Schulen mit 453 Lernenden. Der Unterhalt dieser Schulen kostete im Jahre 1910 — 9946 R. 50 Kop. und wurde ganz von den Gemeinden bestritten. An diesen Schulen waren im genannten Jahre 12 Lehrer an der Arbeit und bezogen eine Gage von 200 — 800 Rbl. — Zum 1. Januar 1911 waren in unserm Kreise 163 Volksschulen mit 11,016 Lernenden. Bei 266000 Einwohnern ist das viel zu wenig Wenn alle (26,494) schulpflichtigen Kinder sollen zur Schule gehen, so müssen noch 324 Schulen eröffnet werden

Js. Epp.

Aufruf an die Mennoniten.

Mennonitenvölklein, rette deine Ehre! Ach, daß ich diese Worte in jedes Haus hineinrufen könnte, wo noch ein Herz für unser Völklein schlägt und wo Männer sind, die noch etwas auf Ehre und Achtung halten! Ach, daß ich zu einem ehrenhaften Kampfe gegen Schmach und Schande alle diejenigen entflammen könnte, die so gerne Ehre suchen; zu einem gerechten Kampfe gegen eine Ungerechtigkeit, mit der sich unser Volk besudeln soll. Steht auf, ihr Männer, die ihr Leiter unseres Volkes seid und schart dieses Volk um euch! Steht auf, ihr Gemeinden, wo ihr euch auch befindet; ob im Süden Rußlands, oder im fernen Sibirien! Geht mit uns, oder vielmehr geht uns voran, ihr Prediger, die ihr Hüter und öffentliches Gewissen unseres Volkes seid und ermahnt uns zu stehen für Recht und Sittlichkeit! Es gilt ja nichts Geringeres, als unser aller ruhiges Gewissen und eures Volkes Ehre. Ihr alle, steht auf wie ein Mann, zerbrecht die eigenen Fesseln und kommt uns zu Hilfe an der Molotschna, denn hier ist es, wo eine gewalttätige Ungerechtigkeit verübt werden soll; wo unser Volkskörper am Herzen vergiftet werden soll. Ja, hier soll unser Volk eine Schuld und Schande auf sich laden, von welcher vielleicht nur einige wenige unbeschmutzt bleiben können.

Lauter möchte ich meinen Ruf erschallen lassen, doch da übertönt denselben schon die Frage: Was droht denn dort sich zu vollziehen? Nun, daß ich's euch erzähle, so mäßigt eure Frage.

Es handelt sich um die Einschätzung unsers Vermögens zwecks Besteuerung desselben zur Unterhaltung unserer Forsteikommandos und um die Beitreibung der Steuer. Laut Beschluß der „Abgeordnetenversammlung in Forsteiangelegenheiten" vom Jahre 1910 soll jedes Vermögen nach seinem wirklichen Werte eingeschätzt und das in Bargeld oder zinstragenden Papieren bestehende richtig angegeben werden. Ungeachtet dessen wurde die Einschätzung des Landes in den beiden Einschätzungsbezirken Halbstadt und Gnadenfeld sehr ungerecht vollzogen, indem es weit unter dem wirklichen Werte eingeschätzt wurde. Doch nicht nur in obengenannten Einschätzungsbezirken wurde so eingeschätzt, sondern fast alle unsere Landbesitzer verfuhren nach dieser Methode. Von ihnen taxierten die meisten ihr Land nur etwas über die Hälfte des wirklichen Wertes ein, viele sogar unter dem halben Preis. Das taten unsere Landbesitzer, um einen beträchtlichen Teil der Steuerlast, zu welcher sie von Rechts wegen verpflichtet sind, von sich auf die Kapitalisten abzuwälzen. Daß unsere Kapitalisten hier nicht gleichgültig bleiben konnten, liegt doch sehr nahe, und so nahmen einige ihre Zuflucht zur Selbsthilfe, indem sie ihr Kapitalvermögen nur teilweise, oder gar nicht angaben. Wie unsere Einschätzungskommission sich nun mit letzteren abzufinden wußte, zeigt uns ein Fall aus dem Gnadenfelder Einschätzungsbezirk.

In der Einschätzungsgruppe G. weigerte sich ein Besitzer sein in „Geld" bestehendes Vermögen anzugeben. Die betreffende Gruppenkommission hielt sich nun an Punkt 4 der Einschätzungsregeln, nahm selbst die Einschätzung vor und füllte die Vermögensliste des Betreffenden mit einer Summe von zehntausend Rubel an ausgeliehenen Geldern aus.*) Solches strenge Beobachten der Einschätzungsregeln wurde von unserer Gesellschaft, von der Gesellschaft, wo der Einzelne selbst nicht sein Land und sonstiges Vermögen nach dem wirklichen Werte eingeschätzt hatte, gutgeheißen Ja, man war entrüstet über solchen Ungehorsam und nichts weniger als froh, daß es für solche doch noch ein Gesetz und einen strafenden Arm des Rechts gebe. Als nun seiner Zeit die Steuer von dem im Jahre 1910 eingeschätzten Vermögen eingefordert wurde, weigerte sich der in Rede stehende Eigentümer dieselbe zu entrichten. Nun wirft sich unser Volk als Richter über diesen Mann auf, verlangt und vollzieht in Person der Gnadenfelder Wolostverwaltung die Beschlagnahme eines Teils seines Vermögens. Und das tut unser Volk, ohne sich zu fragen, ob es ein Recht dazu hat. Zwar, ein „gesetzliches Recht" mag es haben, wenn es überhaupt ein solches ohne sittliche Grundsätze gibt, aber ein moralisches Recht zu solcher Handlungsweise hat es nicht, solange nicht jeder sein Land und sonstiges Vermögen richtig einschätzt, und wir begehen an diesem Mann ein Unrecht, das in unsrer Geschichte ein Schandfleck und eine stete Anklage gegen uns sein wird.

Darum, ihr Männer der Sittlichkeit, die ihr nach sittlicher Vollkommenheit strebt und die sittlichen Pflichten des Menschen für göttliche Gebote achtet, ihr dürft nicht schweigen, wenn euch diese Schuld nicht treffen soll. Wie wollt ihr solches einmal verantworten? Wenn einst der innere Richter gegen uns Anklage erheben wird, wer wird dann unter uns die moralische Kraft besitzen, zu diesem Manne hinzugehen und an ihm gut zu machen, was wir an ihm verschuldet haben? Haben wir nicht dasselbe getan bei der Einschätzung wie er, und unsere Handlungsweise ist vielleicht die Ursache der seinigen gewesen?

Ihr Ehrenmänner, die ihr die Achtung unseres Volkes genießt, beweiset euch solcher Ehre wert und befleckt euch nicht mit solcher Schandtat. Wie wollt ihr von uns Achtung und Ehrerbietung heischen, wenn ihr eure Ehre selbst nicht wahrt? Ihr straft den einen — und verschont euch selbst!

Ihr Herren „Abgeordnete in Kasernenangelegenheiten" wie durftet ihr es dulden, wenn man die Regeln, an deren Ausarbeitung ihr soviel Arbeit gewandt habt und in die ihr, wenn wir nicht an euch irre werden sollen, ein Stück eures Selbst hineingelegt habt, ich frage: wie durftet ihr es dulden, daß man mit diesen Regeln so Frevel treibe, wenn ihr wirklich die Männer seid, die ihr sein sollt? Doch ich appelliere umsonst an einer Selbstbewußtsein und Gerechtigkeitsgefühl, denn umgeht ihr nicht selbst diese Regeln? Und wir dürfen wohl nicht von euch Hilfe erwarten. Wo sind dann aber die Männer, in die wir noch Hoffnung setzen dürften in so einem entscheidenden Momente? Sinds unsere Prediger? Wenn ihr euer Vermögen richtig eingeschätzt habt, dann setzt dem Strom der Ungerechtigkeit einen Damm, und sei es mit Aufbietung aller eurer Kraft! Darum noch einmal: Mennonitenvölklein, rette deine Ehre!

Ignoror.

Die „Friedensst." möchte kopieren.

*) Der Eigentümer hatte auch noch sonstiges Vermögen das auch eingeschätzt wurde. Der Verfasser.

Silvester in Nikolaipol und Warwarowka 1911.

Das Scheiden von einem lieben Freunde ist allemal schwer. Geht der Freund auf Nimmerwiedersehen, dann rollen die Tränen, das Herz blutet. Ein lieber Freund war mir das Jahr 1911. Viel Liebliches hat er mir gebracht. Ich hatte mit Lust und Freudigkeit gearbeitet. Ich sah Erfolg bei meinem Schaffen. Wohl hielt bisweilen mein Freund mit mir ernste Zwiegespräche. Aber dafür bin ich ihm besonders dankbar. Denn zu tieferer Erkenntnis über mich und meinen Gott bin ich gekommen. Ich weiß die Gnade Gottes mehr zu schätzen und habe gelernt, mich fester in Christi Verdienst zu hüllen. Dort und da sah ich, wie der Sturm des Lebens alte Recken knickte oder gar niederlegte, wie er hier zarte Blümlein zerzauste oder gar vernichtete, — der Tod mit seinem Heergefolge zog in nächster Nähe an mir vorüber. So machte mich das Ende des Jahres sehr ernst gestimmt.

Als wir nun zur Jahresschlußfeier am Silvesterabend in unser Bethaus gerufen wurden, ging ich, in tiefes Sinnen versunken, auch hin, und doch erfüllte mich eine gewisse Unruhe. Der große Saal war angenehm erleuchtet, eine stattliche Versammlung war zugegen. Der Sängerchor eröffnete die Feier mit dem herrlichen Liede: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!" Darauf sang die Gemeinde den Choral: „Auch dieser Tag ist wieder hin!" Prediger Schütz sprach das Gebet, worauf der Chor anstimmte: „Des Jahres letzte Stunde." Nun hatte der Prediger kaum seinen Vortrag begonnen, als eine Bewegung in der Versammlung entstand. Leute gingen hinaus. Der Prediger hörte mit Sprechen auf, da sagte jemand: „In № 1 ist Feuer!" Augenblicklich stand alles. Die Frauen wurden gebeten zurückzubleiben, und so gab es kein sonderliches Drängen.

Und was war draußen? Der finstere Abend war taghell geworden. Gewaltige Feuergarben züngelten gen Himmel. Leute schrien. Die Sparren stürzten nieder. Es brannte bei Leonhard Rempel in Nikolaipol. Das war ein schauerlicher Jahresabschluß. Mein Gemüt wurde noch mehr bedrückt. So hatte der Herr zu uns geredet im Feuer. Ein flammendes Fragezeichen am Ende des Jahres. Aber noch schwerer fiel es mir auf die Seele, als ich nachher erzählen hörte, daß Gott umsonst geredet. Wie haben etliche von denen, die unsere Brüder sein wollen, diese Nacht verbracht? — Und der Neujahrsabend? Ich ziehe mich in meine Klause zurück und denke nach über folgende Fragen: „Ist der Christengott ein anderer als der Gott Israels? Wird nicht auch uns sein Eifer fressen?" — — — — — —

— — — Ich schaue zum Fenster hinaus. Soweit das Auge blicket — Schnee. Des Nachbars Dach und Schober haben eine weiße Decke. Der Wind heult. Es ist ein neuer Tag, ein kalter Wintertag. Wird's immer Winter bleiben? — Nein, der Frühling kommt! Der Herr wird auch unsere Leute „frisch, frei, froh — für Gottes Reich und die Wahrheit" machen.

Einer von den Alten.

Offener Brief an Hrn Peter Dück, Pretoria.

Ich las Ihre direkt an mich gerichtete Erwiderung „Randbemerkungen zu — „Die hohe Schule", in № 100 dieses Blattes und fühle mich veranlaßt, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Der Inhalt meines Artikels „Die hohe Schule", gipfelt in 5 Punkten:

1) Bei Eröffnung der Schule in № 14 hat man nicht speziell das Wohl unserer mennonitischen Ansiedlung im Auge gehabt.

2) Die Pretoriaschule ist nicht eine spezielle Mennonitenschule und hat deshalb die Bevölkerung der Umgegend, ohne Unterschied der Nationalität, freien Zutritt zu derselben;

3) Die Spendensammlungen für den Unterhalt dieser Schule wurden trotzdem nur bei Mennoniten veranstaltet;

4) es ist zu erwarten, daß in Zukunft für die Mennoniten wegen der Fremdstämmigen in der Schule nicht genügend Raum sein wird und

5) daß es für unsere Ansiedlung wünschenswert ist, eine eigene, von Zufälligkeiten unabhängige Schule zu besitzen, eine solche, wie sie überall bei unseren Mennoniten existieren.

Den 1. Punkt berühren Sie nicht, den 2. geben Sie in Ihrer Erwiderung ganz und voll zu, gegen den 3. haben Sie einzuwenden, daß Sie auch bei den Lutheranern gesammelt haben, betreffs des 4. stimmen unsere Meinungen nicht: Sie glauben daß auch in Zukunft für unsere Mennoniten Raum genug in der Schule bleiben wird, und ich erlaube mir der entgegengesetzten Meinung zu sein. Wer nun von uns beiden Recht oder Unrecht haben wird, muß die Zukunft lehren. Was schließlich den 5. Punkt, den Wunsch, eine eigene Schule zu besitzen, betrifft, so hoffe ich auch hierüber mit Ihnen eines Sinnes zu sein; obzwar Sie auch diesen Punkt nicht berühren. Bis so weit der sachliche Inhalt Ihrer Erwiderung. Was den übrigen Inhalt betrifft, so werden Sie selbst zugeben müssen, daß die Ausdrucksweise, welcher Sie sich in Ihrer Erwiderung zu bedienen beliebten, nicht besonders überzeugend wirken kann, und nehme ich an, daß Ihnen eine böse Laune die persönlichen Ausfälle gegen mich diktiert hat, und reagiere deshalb nicht im geringsten darauf, umsomehr, da wir das Persönliche fallen lassen müssen, wenn wir die Gemeindeinteressen im Auge haben wollen.

Um wieder auf das Schulthema zurückzukommen, bitte ich Sie, die Notwendigkeit der Gründung einer Zentralschule bei uns zugeben zu wollen. Selbstverständlich kann hier keine Rede von Schaden und Zerstörungen sein, von welchen Sie sprechen, sondern nur vom Aufbauen und Inslebenrufen, und sollte die Existenzmöglichkeit Ihrer Gesellschaftsschule, des schwachen Werkes, wie Sie es nennen, in Frage kommen, so übergeben Sie dieselbe doch in die Hände der Orenburger Mennonitengemeinde. Die Existenz der Schule selbst, wie des Lehrerpersonals wäre ja dann weit mehr gesichert, und könnte die Schule dann unserer Ansiedlung noch viel mehr Nutzen bringen.

Dieses alles sind Tatsachen, welche keiner Beweise und Erklärungen bedürfen, und wundert es mich nur, daß Sie dieselben nicht einsehen können, resp. wollen.

Wie Sie sehen, Herr Dück, hege ich keine Zerstörungsgedanken, sondern bin aufrichtig bestrebt, aufbauen zu helfen. Über den Nutzen, den ich geschafft, bitte ich Sie aber nicht urteilen zu wollen, sondern dieses der Nachwelt zu überlassen. Schon das eine gibt mir Hoffnung zu glauben, daß meine Tätigkeit nicht fruchtlos geblieben ist, weil es Leute gibt, die gegen mich in grundlosen Zorn geraten. Für eine gerechte Sache ist der Zorn eine schlechte Unterstützung. Was meinen Artikel „Die hohe Schule" betrifft, so kann ich mir nur den Vorwurf machen, den Artikel nicht eher geschrieben zu haben, denn die Angelegenheit verlangt ins Reine gebracht zu werden.

Schließlich bitte ich Sie noch, Herr Dück, wenn Ihnen das Wohl unserer Ansiedlung nahe liegt, mit sachlichen Vorschlägen an die Öffentlichkeit zu treten, um bei der Lösung der Schulfrage behilflich zu sein, und können Sie überzeugt sein, daß ich jede Ihrer guten Bestrebungen, welche das allgemeine Wohl im Auge hat, unterstützen werde, — aber bitte, — ohne persönliche Ausfälle, und die Grenzen des Anstandes nicht vergessen zu wollen.

Auf das Gebiet der Postabteilungsfrage erlaube ich mir, Ihnen einstweilen nicht zu folgen.

Ein Unabhängiger.

Auch ein Urteil über P. Sam. Keller.

Aus einem Briefe meines Freundes und Bruders im Herrn D. Janzen, der sich in Basel zum Missionsdienst vorbereitet, bringe ich folgenden Auszug zur Veröffentlichung:

„Ich muß dir noch mitteilen, daß vor einiger Zeit Samuel Keller hier im Vereinshause zwei Vorträge

gehalten hat „Zwei Zeugen vor Gericht" und „Ein Mittel gegen das Sterben." Ich hatte das Vergnügen, ihn beide Male hören zu dürfen. Wie ich im „Botschafter" seiner Zeit gelesen habe, so hält man ihn in unsern mennonitischen Kreisen für einen „Modernen", ja, man will sogar nicht einmal mehr seine alten Bücher lesen, denn man fürchtet, daß darin schon ein moderner Hauch könnte enthalten sein. — Nun muß ich sagen, daß ich so etwas garnicht aus seinen Vorträgen herausgespürt habe, im Gegenteil, er verkündigte ganz ungeniert, daß Jesus Gottes Sohn sei, gesandt von Gott, uns zu versöhnen. Diesen Eindruck haben auch alle bekommen, die ihn gehört haben. Hier hörte man einmal wieder ganz frei Jesus verkündigen, was sonst hier in Basel, auch von den Positiven, so gern umgangen wird.*) Johannes schreibt: „Ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott." Soweit der Brief. Denselben Eindruck habe ich auch bekommen, als ich vor einigen Jahren sein Zuhörer war unter Tausenden, die seinem Worte lauschten. Er sprach damals über die Worte: „Führe uns nicht in Versuchung" und ein andermal über „Er ist das Ebenbild seines Wesens. (Ebr. 1, 3.) —eu.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Im Laufe des verflossenen Jahres wurde in Ihrer w. Zeitung wiederholt über die Schwindsucht, diese gräßliche Geißel der Menschheit, geschrieben. Man schrieb sowohl über das Wesen dieser Krankheit, als auch über die Heilung derselben. Die unglücklichen Kranken, fanden in den Mitteilungen über die Möglichkeit der Genesung viel Tröstliches, und manche von ihnen schauten infolge dessen die Zukunft im rosigsten Licht, sich darüber freuend, daß endlich ein Mittel gefunden sei, von einer langwierigen und schrecklichen Krankheit loszuwerden, die sonst langsam in den sichern Tod führte.

Es ist Pflicht jedes Arztes, seine Kranken zu trösten und aufzumuntern. Dadurch erleichtert er bedeutend ihre Leiden und gewinnt viel Zeit zum Kampfe mit der Krankheit.

Wenn jedoch diese Aufmunterung zu Reklamezwecken und mit der Absicht, dabei zu verdienen, geschieht, so kann man solches nicht loben. — Die Bakteriologie hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht und ist nicht mehr weit von jenem Ziele ab, wo die Medizin erfolgreich mit vielen Infektionskrankheiten, darunter auch mit der Schwindsucht, kämpfen wird. Zu gegenwärtiger Zeit kann man dieses jedoch von der Schwindsucht noch nicht sagen.

Unser großer Gelehrte J. Metschnikow schreibt in № 1 der „Русскія Вѣдомости:"

„Unvergleichlich schwerer ist der Kampf mit jenen Infektionskrankheiten, deren Ansteckung aus den Atmungsorganen hervorgeht und durch die ausgeatmete Luft übertragen wird. In dieser Beziehung steht auf dem ersten Plane die Lungenschwindsucht, gegen welche bis heute noch nichts Wirksames gefunden ist, ungeachtet der darauf angewandten Mühe. All die möglichen Serums (сыворотки) und vorbeugenden Lymphen (предохранительныя вакцины), welche man an Tieren und häufig auch an Menschen erprobt hat, haben keine befriedigenden Resultate gezeitigt. Einstweilen muß man den Kampf gegen die Schwindsucht auf allgemeine hygienische Maßnahmen konzentrieren, und, wenn in dieser Beziehung auch noch nichts absolut Sicheres errungen worden ist, so tritt doch dank ihnen im größten Teil der Kulturländer diese Geißel des menschlichen Geschlechtes immer schwächer auf. Natürlich kann man sich damit nicht zufriedenstellen, weshalb auch das Suchen nach neuen Wegen zur Lösung der Frage der Lungenschwindsucht erklärlich ist. — — —

So weit Metschnikow —

Der Zweck dieser meiner Mitteilungen ist nicht, den unglücklichen Leidenden die letzte Hoffnung zu nehmen, sondern im Gegenteil auf jene Faktoren hinzuweisen, auf welche sich in gegenwärtiger Zeit alle Heilung der Lungenschwindsucht konzentriert, d. h. gute verstärkte Ernährung und klimatische Heilung, und, zu raten, sich nicht mit verschiedenen nutzlosen Serums abzugeben, indem man damit die teure Zeit und vielleicht auch das letzte, sauerverdiente Geld vergeudet. Zu bedauern ist, daß nicht nur verschiedene Kurpfuscher die Kranken durch Verabfolgung nutzloser, bisweilen auch schädlicher Mittel ausnutzen, sondern auch einige diplomierte Ärzte durch ihre Heilmethode die Heilung der Schwindsucht in einigen Wochen in Aussicht stellen.

J. Eian, Arzt.

Jekaterinoslaw.
5. Januar 1912.

*) Hier schreibt er noch, er glaube, daß jenes Gerede über ihn hauptsächlich von den Baptisten Deutschlands ausgehe, mit denen er wohl nicht ganz übereinstimme. Gemeint sind wohl alle die Richtungen, die antikirchlich sind. (Anm. d. Einsenders.)

Die Gesellschaft zur Förderung der Viehzucht

im Jekaterinoslawer Kreise hatte auf ihrer letzten allgemeinen Versammlung, die für August geplante Viehausstellung zum Gegenstande der Beratung. Der Vorsitzende teilte unter anderem mit, daß das Gesuch um Erlaubnis und die Verabfolgung von Medaillen zc., wo gehörig, eingereicht und sehr wohlwollend aufgenommen worden sei. — Auch das Ausland wird voraussichtlich auf der Ausstellung vertreten sein; es liegen bereits Anfragen von dort vor. Etliche ausländische Gesellschaften haben sogar Prämien in Aussicht gestellt.

Zur Verteilung kommen an 60 Medaillen. Die Gesellschaft jedoch, die auf eine sehr rege Beteiligung, besonders seitens der deutschen Landwirte und Gutsbesitzer rechnet, beauftragte ihren Vorsitzenden, H. Bergmann, wo notwendig, bei der Obrigkeit einzukommen, auch noch eigene Medaillen verteilen zu dürfen.

Das Ausstellungskomitee besteht aus den Herren: Vorsitzender Korn. Martens, seinen Gehilfen H. Bergmann und Jak. Zacharias, Mitglied Abr. Bergmann, Heinrich Jak. Heinrichs, Johann Reimer — Sekretär Abr. Braun.

Die Ausstellung findet in der 2. Hälfte des August in Kitschkas (Einlage) statt. Die Versammlung drückte der Einlager Dorfsgemeinde für unentgeltliche Abtretung des Platzes, sowie für sonstiges freundliche Entgegenkommen den tiefgefühlten Dank aus.

Erwiderung.

In № 2 des „Botschafter" hat die Redaktion des „Landwirt" wieder einen langatmigen Herzenserguß angebracht. Es genügt, um sich eine Vorstellung vom Geiste der Schriftleitung des jungen Blattes zu machen. Dem Gegner in dreister Weise Lüge und Unwahrheit vorzuwerfen, dazu scheint ihm seine Tinte gerade gut zu sein. Die anzügliche Bemerkung, bezüglich Identifizierung des „Korrespondenten" mit dem Leiter der Eugenfelder Landwirtschaftsschule, läßt sich nur als dreiste Beleidigung auffassen und kommt dem Landwirt und seinem Konsortium aufs Konto! Manches andere kann man seiner Unerfahrenheit zugute halten. So weiß er offenbar nicht, daß es in der Presse vielfach üblich ist, Korrespondenzen unter dem Ort aufzuführen, den sie betreffen, ganz unabhängig davon, wo sie zur Post gegeben wurden. Daß Denuntiation richtig mit Angeberei übersetzt werden kann, ist fraglos; ich hatte den milderen Ausdruck Verdächtigung gewählt. Daß die Geschäftsbeziehungen zwischen Herrn Buch und dem jetzigen „jungen Landwirt" nicht immer derartig sind, daß die Klienten damit zufrieden sein können, kann ich erforderlichen Falles beweisen. Eben daher ist es nicht ohne Interesse zu wissen, wer denn eigentlich die Personen sind, die hinter dem Sammelnamen Konsortium verborgen sind. Die Vermutung lag nah, daß es die Herren Buch und Dr. Ott seien! Über die Qualifikation des Leiters der Landwirtschaftsschule, habe ich mir kein Urteil erlaubt. Das Kritisieren in der Presse ist der Schulsache nicht nützlich, sondern Gift für dieselbe! Daß es schön hergeben mag in Eugenfeld, muß man ja wohl glauben. Sollte der Leiter der Landwirtschaftsschule den ihm vom „Landwirt" gemachten Vorwurf auf sich sitzen lassen? sitzen lassen müssen? Das wird die Zukunft ja wohl lehren. Daß die Schulsache durch Streit und Zank leiden muß, ist klar. Vielleicht gedeiht dabei dem „Landwirt" sein Hafer um so besser!

Schule und Haus.

Nicht auf den Kopf schlagen! Man soll Kinder überhaupt nicht schlagen. Zwar glauben noch heute viele Eltern und Schulmänner, ohne Prügel nicht auskommen zu können. Aber der wirkliche echte Pädagog weiß, daß das Kind durch ganz andere Mittel zu lenken ist, und daß Schläge selten oder nie den gewünschten Zweck der Besserung haben. Die Kinderseele ist so zart und empfindlich, daß die körperliche Züchtigung in erster Linie ein ganz anderes Gefühl als das der Reue und Besserung aufkommen läßt. Wenn aber diejenigen Pädagogen recht behalten sollen, die da behaupten, bei wirklicher Roheit sei nur körperliche Züchtigung das einzig richtige Erziehungsmittel, so muß vor allem, gegen die Art, wie diese Züchtigung vorgenommen wird, Einspruch erhoben werden. Im Zorn und Aerger wird blindlings auf den Sünder eingeschlagen und schon manche gefährliche Verletzung war die Folge dieser gedankenlosen Züchtigung. Am gefährlichsten aber ist die üble Angewohnheit, auf den Kopf zu schlagen. Welch große Gefahr diese Art der Züchtigung in sich birgt, das zeigt eine Zusammenstellung von Schädeln in der Abteilung für Jugendfürsorge auf der Internationalen Hygiene Ausstellung in Dresden. Die Schädel stammen aus der gerichtlichmedizinischen Sammlung der Universität Würzburg und sind eigens zu dem Zweck ausgestellt worden, um auf die große Gefahr der Züchtigung auf den Kopf, wie überhaupt der Kopfverletzung hinzuweisen. Auch körperlich völlig normale Personen, sowohl Kinder wie Erwachsene, haben nicht selten eine außerordentlich schwache Schädelbildung, bei der schon der geringste Schlag oder Stoß zu einem Bruch führt. So wird uns in einem Glaskasten der Schädel eines 8½-jährigen Mädchens gezeigt, der so dünn war, daß eine ganz schwache Fahnenstange, die dem Kinde auf den Kopf fiel, einen Schädelbruch herbeiführte. Daneben ist der abnorm dünne Schädel einer 18-jährigen Arbeiterin ausgestellt, die einen Schädelbruch infolge eines Sturzes aus geringer Höhe erlitt. Von besonderem Interesse ist der sehr dünne Schädel eines kräftigen, gut beanlagten 11-jährigen Mädchens. Das Kind wurde, wie die Erklärungstafel besagt, wegen Entwendens von Stachelbeeren vom Vater durch Ueberlegen über das Knie gezüchtigt, dabei entglitt es aus dem Arm, fiel mit dem Kopf auf den Holzboden des Zimmers und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Die Sektion ergab den Bruch des Schläfenbeins des Schädels. Aber selbst kräftige, gesunde Männer weisen mitunter eine außergewöhnlich dünne Schädelbildung auf. So ist unter anderem der Schädel eines 22-jährigen ungewöhnlich korpulenten, und sehr begabten Mannes, eines Technikers, der zugleich vorzüglicher Musiker war, ausgestellt. Bei ihm trat ein Bruch des Hinterhauptes durch leichtes Anstoßen auf eine Steinplatte ein. (St. P. Herold.)

Sprechsaal.

— Anfrage. Vor drei Jahren wurde bei der Station Suworowskaja, Kaukasus, von einer Gesellschaft, bestehend aus Mennoniten, ein Stück Land von dem Großfürsten Nikolai Nikolaijewitsch gekauft, und da es scheinbar keine Möglichkeit gab, den Kauf abzuschließen, auf dessen besonderer Verwendung in der Bauernlandbank versetzt und auf die Wirtschaften in einem Dorfe zu 50 Dess. und in dem anderen Dorfe zu 40 Dessjatinen verteilt. Beim Weiterverschreiben jedoch erlaubt die Bauernlandbank nur 13 Dessjatinen auf die männliche Seele zu verschreiben, das übrige, wenn der in die Gesellschaft neu Eintretende nicht genügend männliche Seelen hat, um die Wirtschaft ganz auf sich zu verschreiben, wird als Gesellschaftsland auf dem Kaufbrief angemerkt. Meine Fragen sind jetzt die:

1) Ist es gegen die Gesetze der Bauernlandbank, daß wir als deutsche durch dieselbe das Land gekauft haben?

2) Ist das Land, welches auf dem Kaufbrief als Gesellschaftsland? (общ. земля) angemerkt ist, laut Kaufbrief für nicht zu der Gesellschaft gehörenden Personen anwendbar?

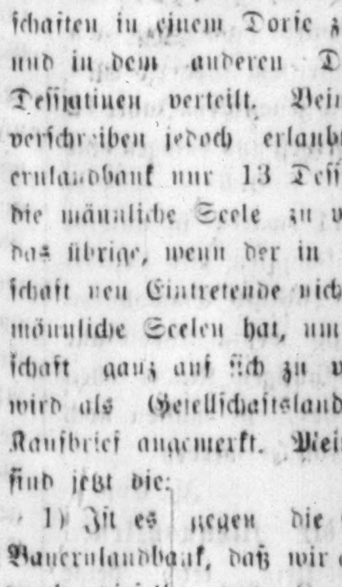
Als Erklärung, warum wir diese Fragen stellen, diene noch folgendes: Wir wurden von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß wir widergesetzlich in der Bauernlandbank unser Land versetzt hätten. Daraufhin hatten wir uns schon einstimmig entschlossen, das Land in die Charkower Landbank überzuführen, um beim Verschreiben in dem Quantum nicht begrenzt zu sein und damit auch kein Gesellschaftsland mehr vorhanden sei. Die diesbezüglichen Vorarbeiten sind schon beendigt; da jedoch die Papiere der Charkower Bank gegenwärtig niedrig im Kurs stehen, wurden wir Bevollmächtigten von der Gesellschaft beauftragt, die Redaktion des Botschafter zu bitten, in ihrem werten Blatte von kompetenten Personen diese Fragen beantworten zu lassen. Der Verlust, den die junge Ansiedlung bei etwaigem Übergang zu verzeichnen hat, ist groß, und glaubt der Schreiber dieses, daß die Antwort auf diese Fragen nicht allein für uns, die wir bei der Sache interessiert sind, Bedeutung hat, sondern auch einen großen Kreis der Leser, die mehr oder minder mit dem Entstehen dieser Ansiedlung bekannt sind, interessieren dürfte.

Jakob Siemens.

Am 5. Januar 1912.
Großfürstental, Kaukasus.

— Antwort. 1) Deutsche Ansiedler [illegible] haben das Recht, Land durch die Bauernlandbank zu kaufen, es ist [illegible] nicht [illegible] den Gesetzen derselben.

2) Laut Kaufbrief erworbenes Land gehört ausschließlich den Personen, welche im Kaufbrief benannt sind, einerlei [illegible]



Allen voran sind
Alfa Laval-Separatoren
1 Million verkauft. 900 erste Auszeichnungen.
Kaufen Sie keine Konkurrenzmaschinen, denn schon mancher ist reingefallen, weil die Wahl auf einen billigen, viel entrahmenden Separator gefallen und in Kürze unbrauchbar geworden.
70,000 Konkurrenzmaschinen sind durch Alfa Separatoren ausgewechselt worden.
Jegliche schlecht arbeitende Separatoren werden gegen Alfa Separator eingetauscht zu Preisen nach besonderer Austausch-Liste.
Alfa-Laval Separatoren stets am Lager bei
P. P. Görzen, Alexandrowsk.
Preislisten franko und gratis.
— Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Schmidts Patent-Waschmaschine.
Erhaben über alle Konkurrenz-Systeme.

Vorzüge: Bottich und Zubehör, also auch der Antriebskörper aus Ia Stahlblech gestanzt und im Vollbade extra stark und sauber verzinkt, daher dauernd dicht und haltbar. Kein Verschleiß von Wäscheteilen mehr.
Der Waschprozeß vollzieht sich auf der filzartigen Holzfaser der [illegible]
Unerreicht [illegible]
250000 Waschmaschinen geliefert!
Kein anderes Fabrikat hat so allgemeine Anerkennung und enorme Verbreitung [illegible]
Lieferung von Waschmaschinen [illegible] jeden Wirtschaftsbetrieb [illegible]
Größe I Rbl. 55.— Größe II Rbl. 65.—
Wiederverkäufer überall gesucht.
Hauptvertreter für den Süden Rußlands:
Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.

Willst Du Erfolg im Geschäft haben, so annonciere fleißig.

Durch den **„Botschafter"** kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens

angemerkt ist, nur ist es dritten, d. h. im Kaufbriefe nicht erwähnten Personen gegenüber unantastbar.

Rechtsanwalt P. Funke.

Jekaterinoslaw

Buntes Allerlei.

— **Berlin.** In einem hiesigen Vergnügungslokal wurde einem Russen, der Kaviar-Großhändler ist, eine Brieftasche mit Dokumenten im Wert von 120.000 Mark gestohlen, darunter einige Anweisungen auf eine Charkower und eine Odessaer Bank.

— **Der Schmuck unserer Gräber.** Wenn es der Raum erlaubt, so ist die Anpflanzung einer Linde, Weide oder Trauereiche besonders schön. Da die Kirchhöfe fast immer unfruchtbares Erdreich haben, so muß zur Baumanpflanzung eine tiefe Grube mit guter Erde, welche reichlich gedüngt ist, gefüllt werden. In diese Grube wird der Baum gepflanzt und dabei reichlich mit Wasser begossen. Wenn der Baum festgetreten ist, bindet man ihn an einen Pfahl. Da Efeu im ersten Jahre nicht genug treibt, so ist es hübscher, die Seiten des Grabes zuerst mit Rasenplatten zu belegen, dieselben feucht und kurz unter der Schere zu halten und den untern Saum mit Efeu zu bepflanzen, der später das Grab überwuchert. Die obere Fläche hält man frei, um darauf entweder Blumen zu pflanzen oder blühende Topfgewächse zu stellen. Letzteres ist besonders zu empfehlen, da auf diese Weise das Grab in wohlgepflegtem Zustande erscheint, während einzeln gepflanzte Blumen nach der Blütezeit absterben und das Grab dann ein verwildertes Ansehen bekommt.

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.

Herausgeber: J. Thießen.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 19 u. 23 Januar.

5% 1. Gewinn Anleihe..	468	462
5% 2. „ „ ..	380	381
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	328	328½
4% Staatsrente...	90⅞	91
5% Anleihe 1906 .	103½	103½
5% 1. Innere Anleihe	103⅝	103½
5% 2. Innere Anleihe	103⅝	103½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99¼	99⅞
5% Oblig. d. Bauernbank	92	100
5% 3. Innere Anleihe 1908.	103¼	103½

Berdjansker Börsenbericht

vom 24. Januar 1911.

Ulka (Belokoloska)	9 P.	28 Pf.	— R.	—	
„ „		„ 16	„ 12	„ 25	
Winterweizen .	9	„ 28	„ 12	„ 60	
„		„ —	„ —	„ —	
Hartweizen	9	„ 32	„ 13	„ —	
„ „	00	„ —	„ —	„ ..	
Gerste mit 4%	....		9	„ 50	
Roggen	9	„ 4	— — 9	„ 25	
Hafer ..	.. .. —	„ —	„ —	„ „	
Mais ..	....		.. —	,	

Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 18 Waggons.

46 Rbl 23 Kop. für 100 Mark.

Durch **öffentlichen Ausruf** soll den 14.—15. Februar auf der Oekonomie der verstorbenen **Frau Anna Martens**, Taschtschenak, 18 Werst von der Station Melitopol, folgendes Inventar verkauft werden: Pferde, Ochsen, Kühe, Jungvieh, Schafe, Schweine, 10 kr. Motor „Perkun" mit Mühleneinrichtung, Dreschmaschine (Ransom), Pferdedreschmaschine mit Roßwerk und alles andere zur Landwirtschaft bedürftige Ackergerät.

Im Auftrage der Erben

ak 5-1 J. Frantz.

Lehrer

mit zehnjähriger Praxis, sucht Stellung jo3-1 für das nächste Schuljahr 1912/13. Adresse: п. о. Саксагань, Верхн. уѣзда, Екат. губ., кол. Александровка, уч. Гейнриху Г. Блокъ.

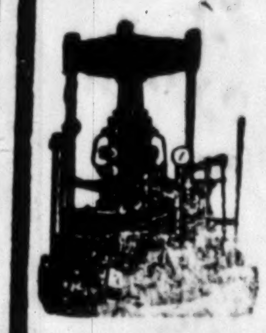
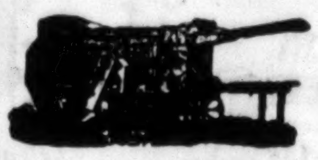
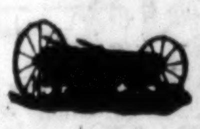
Jakob Wiens,

Mariawohl,

Post Gnadenfeld, Taur. Gouv. wünscht jederzeit bis zum 15. Februar a. c. 35 St. Arbeitsochsen zu verkaufen. po3-3

Maschinist pk3-2

mit Praxis sucht Stellung bei einem Gasmotor, Mennonit und ledig. Adresse: Іогану Я. Больдтъ, к. Карповка, п. о. Желанная, (Е. ж.-д.).

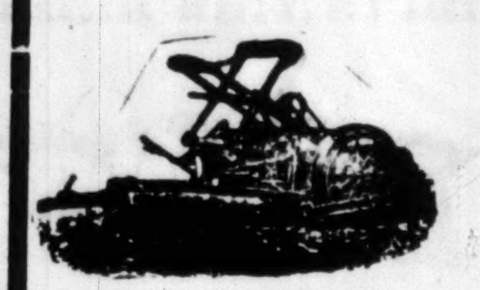
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

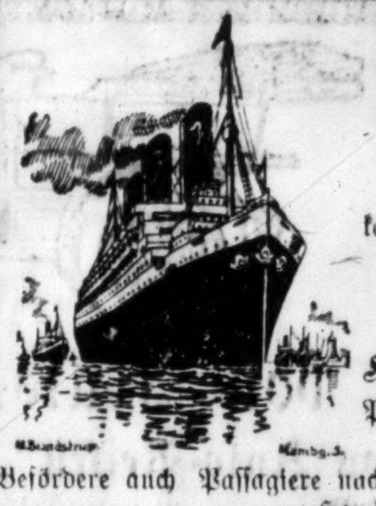


Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

7 **Adresse des Hauptcomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



Freie Beförderung

nach

Brasilien

kann jede Landarbeiterfamilie erhalten durch

M. Morawetz,

— Hamburg, Bieberhaus. —

Kein Abarbeiten! Keine Abzahlung!

Prospekte und ausführliche Informationen sende ich jedem gratis und franko.

Befördere auch Passagiere nach Amerika, Kanada usw. mit erstklassigen Hamburger Dampfern. jr10-1

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 7

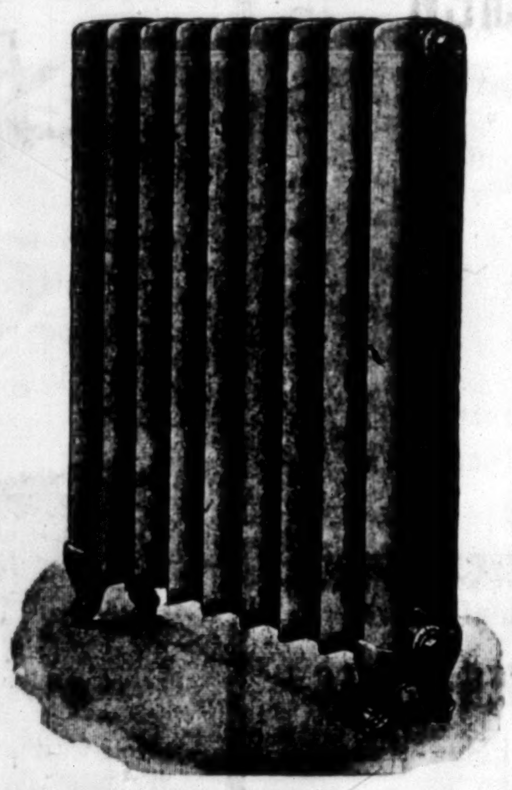
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaa.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von Zentralheizungen aller Systeme,
Kompl. **Wasserleitungen** jeden Umfanges,
Kanalisationen u. s. w.



Kostenanschläge und **illustr. Kataloge gratis** und **franko**

Telegramm-Adresse:
Екатеринославъ, Гидравлика

3

Samen-Katalog für 1912.

Soeben erschienen und auf Verlangen gratis und franko zu haben mein General-Katalog für alle Arten Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrüben, Grassamen, Gemüse und Blumensamen. Ferner Garteninstrumente (ausländisches Fabrikat) Gartenbücher u. s. w.

Über 400 Abbildungen.

Desgleichen Baumschul-Katalog für 1912.

Wilhelm Schöne, Samenhandlung u. Gärtnerei. Jekaterinoslaw.

o25-1

Фабричный складъ народн. зажигательницъ „Діана" и „Огонекъ".

Послѣдняя новость „Огонекъ", самая дешевая зажигательница.

pë3 2 „Огонекъ" — 40 коп. шт. = 3 руб. 50 коп. дюжина

„Діана" — 50 коп. „ = 4 руб. 80 коп. „

„Діана"-Дублексъ съ фитилемъ — 60 коп. шт. = 5 руб. 80 к. дюжи.

Кремни — 40 коп. дюжина. Пересылка по тарифу.

И. И. Фризенъ, Гольбштадтъ, Таврической губ., домъ № 3.

Gesellschaft

M. HELFFERICH-SADET,

Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.

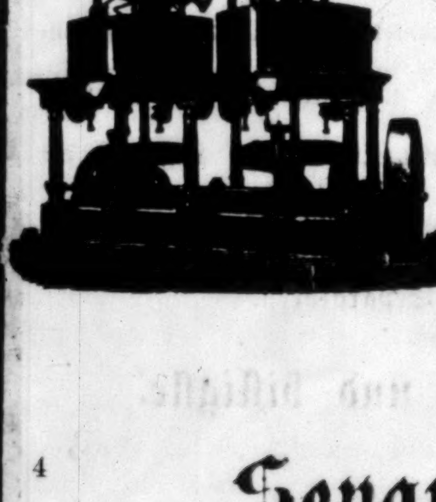
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.

Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons"

Hirseschäler eig. Fabrikation.

Naphthamotore „Hornsby" & „Peter"

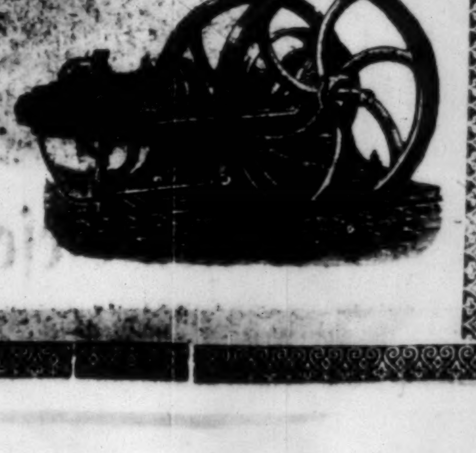
Lokomobilen „Clayton & Shuttleworth,"



Schrotmühle „Побѣда" eig. Fabrikation.

Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation.

Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



4 **Separatore „Melotte."**

Kataloge auf Wunsch kostenlos.

— Berliner Magazin —
für weibliche Handarbeiten
Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Stanislawski, neben dem Hause des Gouverneurs.

Große Auswahl fertiger,
angefangener und aufgezeichneter Handarbeiten auf Tuch und Kanava, Wolle, Ausnähgarn und anderes Zubehör zum Stricken und Ausnähen. Künstliche Blumen.

jt5-1

Auto-Garage
Mechanische Werkstätte

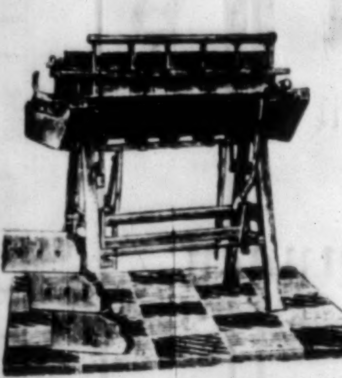
A. A. Jula,
Jekaterinoslaw,
Prospekt, № 22.
neben der Apotheke Pohl.

Reparaturen von Autos, Motorrädern und Velos.
Lager von Auto-Reifen „Kontinental" & „Treugolnik".
Vulkanisieren alter Reifen. — Reserve-Teile und Zubehör. -- Oel der „Vakuum Oel Ko".
Eigen angefertigte Velos.
Ratenzahlung zulässig. — Schweißen verschiedener Metalle mit dem Sauerstoff-Azetilenverfahren.
jt52-1

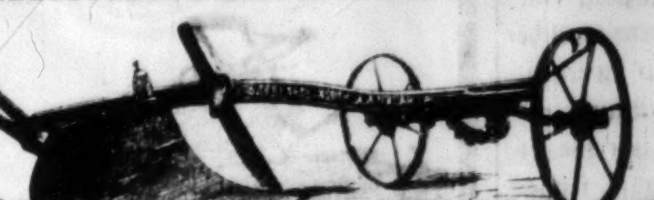
Kindersegen
und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-88

Zu haben ist eine noch gut arbeitende
Schreib-Maschine,
ya 3-3
schreibt deutsch, auch russisch, für 125 Rbl. ohne Porto. Probeschrift wird auf Verlangen zugesandt. Fabrikation „The Hammond tvrewiter co-ny rat'd."
Адресъ: Фотографія II. I. Копъ, сел. Альтонау, п. о. Тиге, Херс. губ.

Sand bringt Reichtum!



Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
5
Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.



Handelshaus
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
7-e. • **Preis-Kurant gratis.** •

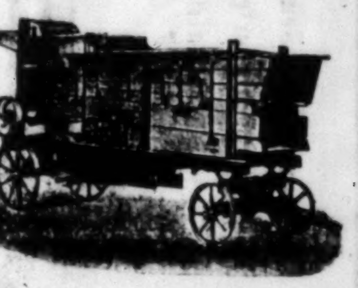
Wichtig für Techniker!

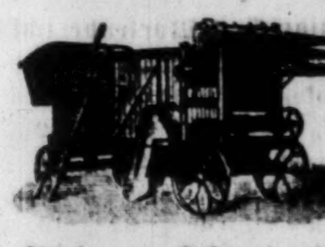
) Aus dem Verlage **H. A. Ediger** — Berdjansk, ist zu beziehen:
Инженеръ А. И. Роговскій,
преподаватель Александровскаго механико-техническаго училища.
Конструированіе и расчетъ деталей машинъ.
Руководство для техниковъ и учащихся въ техническихъ учебныхъ заведеніяхъ.
Въ двухъ частяхъ { I — текстъ съ чертежами и II — атласъ.
Preis für beide Teile broschiert 3 Rbl. 60 Kop.
Buchhändler genießen entsprechenden Rabatt.
Das Buch enthält ca. 500 sauber ausgeführte Zeichnungen. Zahlreiche ausführlich ausgearbeitete Exempel. Die Lektüre des Buches erfordert Vorkenntnisse **nur** in der elementaren Mathematik und Mechanik.

Wichtig für Techniker! Wichtig für Techniker! Wichtig für Techniker!

Heinrich D. Neufeld,
(früher: Klassen und Neufeld).
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei, Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.
5 Preiskourante gratis.

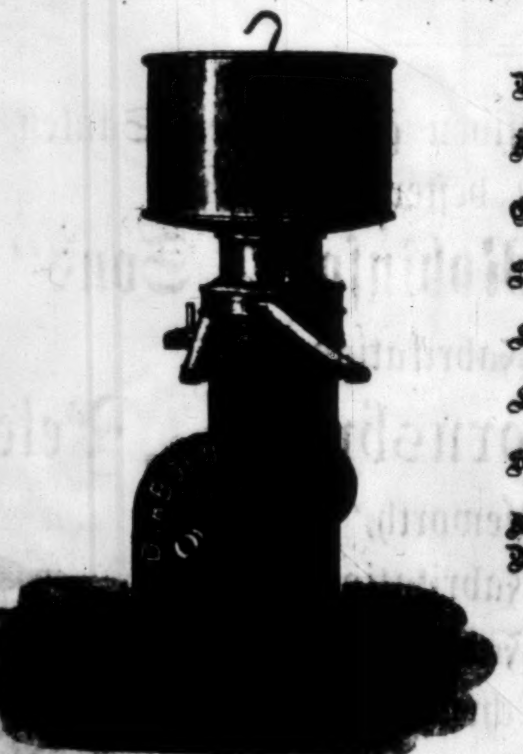
Der Beginn des Unterrichts in der
Kochschule
von **T. O. Snessarewskaja**,
Seljonnaja Straße, Haus Grigorossopulo, vorm. Pampulow,
ist auf den 25. Januar festgesetzt. ja 2-2

Billig verkauft wird
Dampfmaschine
16 PS
Lepp und Wallmann
mit Kessel von Fitzner und Gamper
8 Atmosphären.
Anfragen zu richten an:
А. А. Гаммъ, черезъ Екатеринославъ по земской почтѣ въ село Александровку № 1. jj5-2

Der Diabolo-Separator
Entrahmt per Stunde **10** Wedro
— N: o. Preis —
42 Rubel

ist der **wirklich beste** Separator der Jetztzeit und gleichzeitig der billigste.

Verkauf in Rußland über 1,000 Diabolo-Separatoren per Monat.



Besondere Vorteile:
Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen, leicht erreichbaren Teilen besteht, infolge dessen
Äußerst leicht zu behandeln. Auch wer niemals vorher einen Separator gesehen hat, lernt sofort den Diabolo zu handhaben.
Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichstem schwedischen Material und mit äußerster Präzision fabriziert wird.
Schärfste Entrahmung infolge des patentierten, sinnreichen Trommeleinsatzes, erstrebt von vielen, erreicht von niemandem.
Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist, keine Sortierung nummerrierter Teller.
Leicht zu drehen infolge der einfachen Konstruktion und der sorgfältigen Arbeit. Kurbelgeschwindigkeit nur 60—70 Umdrehungen.
Selbstbalancierende Trommel, weil der Trommeleinsatz selbst die richtige Lage in der Trommel einnimmt.
Absolut ungefährlich, da alle Teile im Gestell eingebaut und geschützt sind.
Billigster Preis, denn **Diabolo** kostet nur
die Hälfte anderer erstklassiger Separatoren.
Also ist der Diabolo-Separator
der beste, einfachste, haltbarste und billigste.

Aktien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.
tos 24-9

Gesucht
Lehrling
für ein technisches Kontor, welcher die russische und deutsche Sprache vollständig beherrscht.
Anfragen an Braun, Epp u. Albrecht, Charkow, Rybnaja 30. jp2-2

Einen Lehrer
pi 4-3
sucht die Dorfsgemeinde Rodnitschnoje.
Briefe sind zu richten:
Почт. о. **Дѣевка**, Оренбургск. губ., Кыборному селенія Родничное.

— Einen — jg5-1
diplomierten Lehrer
(Pädagoge, verheiratet)
sucht die Dorfsgemeinde von Großfürstental zum Jahre 1912—1913.
Adresse: ст. Суворовская, Влад. ж. д., кол. Великокняжеская-долина, старостѣ Давиду Франценъ.

Gesucht ein junger Deutscher als
Verkäufer
in ein technisches Kontor mit guter Handschrift. Offert. zu richten an Abr. Thießen, Ingenieur, Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
t 5-5

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.